

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug, Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. Juli 1921

Anzeigenpreis: Vereinst., Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf., die fünfgeheftete Seite; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklameanzeigen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 78

### Gewerkschaftspolitik — Parteipolitik

Die Anordnung des politischen Generalstreiks durch die Arbeiterparteien und die teilweise Nichtbefolgung desselben seitens der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Bayern anfänglich des Nordens an dem Abgeordneten Gaisis zwingt jeden Arbeiter, der es ehrlich mit sich und seinen Mitstreitern meint, sich die Frage vorzulegen, war diese Anordnung im Interesse der Arbeiterschaft gelegen? Es sollte den drei oder vier getrennten Arbeiterparteien nach dem Gaisis, das sie in zweifacher Hinsicht mit dieser unglücklichen Anordnung erjelt haben, klar sein, daß sie zwar einen Generalstreik anordnen können, jedoch zu schwach sind, ihn aus eigener Kraft durchzuführen — eben aus ihrer Spaltung. Ferner durch die fehlende Tatsache, daß es diese freigewerkschaftliche Arbeiter gibt, die den drei oder vier sozialdemokratischen Parteien kein Vertrauen mehr entgegenbringen und aus der politischen Partei austreten, da man ja täglich in allen Parteibüros und Versammlungen hören und lesen könne, daß jede dieser vier Parteien der andern das Recht abpricht, Arbeiterinteressen wirklich zu vertreten, dies aber für sich einzig und allein in Anspruch nimmt. Man gehe nur in die Betriebe und höre sich die wahre Stimmung der Arbeiter an. Doch leider glaubt man das nicht an den maßgebenden Stellen.

In letzter Zeit hat sich gezeigt, daß nur die Gewerkschaften die eigentlichen Träger einer gelunden, den Bedürfnissen der Arbeiter dienenden Politik sind. Nicht über Parteihader um die Futterkrippe (ein hartes Wort, aber es muß ausgesprochen werden) kann dem Arbeiter nützen, nein, Interessensvertretung tut dem Arbeiter not. Nicht Moskau oder Amsterdam hilft gegen den Hunger! Leider ist aber den verschiedenen sozialdemokratischen Parteien die Erkenntnis dieser Binsenwahrheit noch nicht gekommen. Sie muß aber kommen; doch wird diese Götterdämmerung wohl erst eintreten, wenn es zu spät ist, wenn die Reaktion fest im Sattel ist. Dann wird aber doch die Einigung kommen. Jetzt wird man dem Warner nur ein Aufodals errichten. Eine Ironie der Weltgeschichte ist es, daß man in die Fehler der französischen Revolution verfällt.

Man hat in den verschiedenen Parteirichtungen die Fähigkeit mit der Volkspolizei verloren, die Mentalität der großen Masse der Arbeiter ist eine andre, als man sich dies in den Köpfen mancher Parteigrößen vorstellt.

Warum hat der Generalstreik in Bayern, speziell in Nordbayern, Gaisis gemacht? Auch hier muß offen gesagt werden, was dazu führte; es darf nicht Vogelstreifenpolitik getrieben werden, auch wenn man selbst dabei keinen Lorbeer erntet.

Gerade die Partei des Abgeordneten Gaisis war es, die in Deutschland den Bruderkrieg entfachte. Daß später in Bayern die Regierung sehr kam, das war nicht die Folge des Stapp-Putschs — der überdies nur aus dem Bruderkrieg in der Arbeiterschaft möglich war —, sondern der Reflex der vorwiegend kommunistischen Räteherrschaft in München und im weiteren die Folge der Uneinigkeit und der Zerstückelung der Arbeiterschaft. Wer etwa Beweise für diese Anklage haben will, der bescheide sich nur all die traurigen Vorgänge der Selbstzerstückelung in den Parlamenten, in den Parteiorganen, in den politischen Versammlungen, ja selbst Gewerkschaftsversammlungen nicht ausgenommen.

Nun wurde am Sonnabend, 11. Juni, vormittags, in Nürnberg eine Sitzung anberaumt, in der die SPD., MSP. sowie APD. sich vereinigten und über den Generalstreik — der in München bereits angeordnet war — berieten. Die Gewerkschaftsleiter berieten gesondert. Nachmittags ging aber die Einheitsaktion der drei Parteien los, in die Betriebe, die SPD. und MSP. beschloßen den Generalstreik alle. Die Gewerkschaften aber unterließen eben den Akt und ließen ihren Mitgliedern freie Wahl.

Was war die Folge? Am Montag erließ die APD. ein Flugblatt, das Angriffe gegen die zwei andern Arbeiterparteien enthielt. Gewerkschaftsmitglieder, ja selbst solche, die Parteigenossen waren, machten von dem Rechte des Denkens Gebrauch und verweigerten mit Recht die Gefolgschaft. Denn die Verbannung eines Generalstreiks muß doch als Folge die Erzwingung irgendeiner Forderung haben! Sollte man geklagt, wir verhängen den Generalstreik so lange, bis unsere Forderungen nachteil der Regierung sehr, völlige Herrschaft der Verfassung in Bayern, Aufhebung der Gewerkschafts-

stills sind, ja, dann hätte es wohl keinen Arbeiter gegeben, der nicht mitgemacht hätte, aber einen Generalstreik ohne die Erzwingung einer Forderung, das zeigt, daß die Verschleier des Generalstreiks keine politischen Erörterungen waren. Es irrt der Mensch, doch nur der Große erkennt seinen Irrtum! Man hätte im Interesse des Prestige der Arbeiterschaft klüger gehandelt, wenn man nach dem Verlauf in München — wo der Generalstreik eher zu begreifen war —, in Nürnberg und Nordbayern vom Generalstreik Abstand genommen hätte, nachdem die Gewerkschaften dagegen waren. Denn der Generalstreik mußte unter diesen Verhältnissen zur Farce werden, und er wurde es. Es gibt auch noch andre Protestmittel!

Es wäre politisch und gewerkschaftlich unklug, die Folgen dieses unglücklichen Generalstreiks hier klarzulegen. Uns als Gewerkschaftler muß daran gelegen sein, die richtige Schlussfolgerung daraus zu ziehen. Einen Nutzen würde ich darin erblicken, wenn die Gewerkschaften — ich bin mir klar, daß dies aus verschiedenen Gründen nicht leicht sein wird — sich endlich einmal wegen des Generalstreiks ernstlich mit den politischen Parteien auseinandersetzen würden. Als Ergebnis dieser Aussprache würde ich es begrüßen, wenn über die Anwendung eines solchen furchtbaren Kampfmittels die Gewerkschaften zu entscheiden hätten. Man wird mir zurufen, das können die Gewerkschaften nicht, aus diesen und jenen Gründen. Ich aber sage, sie können es, denn die Macht der Verhältnisse wird sie später dazu zwingen. Den politischen Parteien muß klargemacht werden, und zwar mit aller Schärfe, daß die Gewerkschaften in erster Linie den Träger des Sozialismus abgeben, und daß sie vor allem in der Lage sind, jede politische Aktion zur Tat oder zur Dummheit sich auswirken zu lassen. Im Interesse der Sozialdemokratie läge es also, sich den Gewerkschaften unterzuordnen.

Wenn die scheußliche Tat von Reaktionsären an dem Abgeordneten Gaisis wenigstens den Geist der Verhöhnung, den Geist des sich gegenwärtig Verlebens unter der Arbeiterschaft wecken und stärken würde! Auch unter den Gewerkschaftsmitgliedern. Das uns Einigkeit bitter nützt, dies erkennen wir zwar alle an, aber jeder sagt, ja, einig können wir nur dann werden, wenn ihr andern alle meinen Weg geht! Die Macht der gewerkschaftlichen Idee muß im Geiste der Gedankenfreiheit, im Geiste der Kollegialität verankert sein! Mit das harte Dogma darf uns künstlich teilen, sondern wir müssen die Denkwiese des andern, eben unsres Kollegen, achten und verstehen lernen. Das ist erst die richtige Freiheit. Um dies zu erreichen, muß der gesunde Geist, der in der Gewerkschaftsbewegung ist, gepflegt und organisiert werden.

Scheuen wir nicht davor zurück, das offen auszusprechen, was Tausende denken. Wahrheit, Offenheit, so bitter sie oft sind, werden auch hier zur Gesundung beitragen. Und wenn die Zeit gekommen ist, daß wir uns in kollektiver Weise verstehen, dann wird das Wort „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ auch zur Tat.

Nürnberg.

Wilhelm Kolb.

### Kapitalismus und Gewerkschaften

Die Gewerkschaften, in ihrer Körperlichkeit der reinste Niederschlag frucht- und legebinder Arbeit und von der Arbeiterschaft selbst zum respektgebietenden Bau geformt, sind vom Kapitalismus — gedacht als goldenes Kalb — mehr gefürchtet als die politischen Arbeiterparteien, deren Uneinigkeit er ohne jede Anregung, sogar mit Freuden, sich zunutze macht und die er durch seine Sinedech auch noch mit künstlicher Gebärde gegeneinander auspielt. Man hat es erlebt und wird es weiter erleben durch Unterfütterung der Radikalinstinkts von Seiten des Großkapitals. Wenn die Einigkeit in dieser hochkritischen, ungesund egoistischen Zeit nicht bald und gründlich zustande kommt, werden die Gewerkschaften als wirtschaftlicher Machsfaktor zu den Arbeitern sprechen und den politischen Kommunisten über den Haufen werfen müssen angeht der weitestrem amtierenden Regierungsmachtmänner in bezug auf Verteuerung des Arbeiterlohns. So geht das nicht weiter! Es gilt für die gesamte Arbeiterschaft, geschlossen hinter den Gewerkschaften zu stehen und gegen feindliche Mächte sich zu wehren.

Die Inflation, d. h. die künstliche Werterhöhung der Produkte, halte zur Zeit des geregelten Geldumsatzes und in bezug auf Gewährung des unvermeidlichen Kredits für die Produzenten gewiß ihre Berechtigung; sie wurde auch durch die Konkurrenz in etlichen Grenzen gehalten. Jetzt aber, in den Zeiten der Not und der Geldentwertung, ist sie nur geschützt durch das Fehlen jeglicher

ernsthaften Konkurrenz — auf rein egoistische Ziele eingestellt und hat in dieser Auswirkung einen wirtschafts-unergründlichen und geradezu feindschaftlichen Charakter gegenüber der Not der Massen angenommen; abgesehen davon, daß durch Gleichgültigkeit, Unmündigkeit und Zynismus die Geld- bzw. Papierbankhalter sich selbst die Grube graben.

Es muß von Seiten der ernstlichen Politiker und Gewerkschaftler mit aller Macht darauf hingearbeitet werden, daß die wirtschaftlich Schwachen — also die Massen — vor der Ausbeutung geschützt werden. Das ist die wichtigste Aufgabe des Staates! Die Wirtschaftsstarken brauchen den Schutz in diesem Ausmaße nicht, denn der Beschäftigte ist Schutz genug und ein Sicherheitswechsel auf die Zukunft. Der Arbeiter mit seiner Familie hat ein Recht auf wirksamen finanziellen Schutz, denn er schafft ja die Werte, und will dafür auch leben und — leben lassen. Das ist der gesunde Egoismus, und der ist wirtschaftserhaltend. Eigentlich eine Binsenwahrheit; aber von den Interessentpolitikern, die sich stets mit einem Schutzwall umgeben werden — mag er nun Militarismus oder Bürokratismus heißen — geflissentlich verschwiegen.

Die politischen Parteien haben wohl ihre Wortgesetze darauf eingestellt, aber wenn man befreiende Taten erhofft, so befindet man sich geblüht im Irrtum, da aus der gebannt geliebten Willensumgebung immer nur Interessenpolitik übrigbleibt, was sich der Kapitalismus stets zunutze machen wird. Der einzig richtige Weg ist fasthäftige Gewerkschaftspolitik, wo Kopf- und Handarbeiter als unmittelbar Interessierte und zum Schutze der Gesamtarbeiterschaft dem Tanz um das goldene Kalb Einhalt gebieten und dem ungesunden Egoismus den Garaus machen.

Dresden.

Alwin Anorr.

### Nochmals: Das Arbeitsstärkgesetz

Wir glauben, wenn das Arbeitsstärkgesetz die notwendigen Verbesserungen erhält, kann es der Arbeiterschaft noch gute Bedienung leisten gegen das ja noch größere aufstrebende Unternehmerum. (Anorr. Nr. 58.)

Die jetzt geführten Auseinandersetzungen, die innerhalb der Arbeiterbewegung erfolgen, entspringen nicht den Abschiedlichkeiten oder der Eigenbräuel einzelner, sondern sind der Niederschlag des gewaltigen Ringens nach einer neuen, gemeinwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung, die der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung das Grab schaufeln soll. Der Kampf nimmt dabei immer schärfere Formen an, je stärker die Kräfte der Angreifer (der Schaffenden) werden. Nun aber sind die Verteidiger (Kapitalisten, Bürokraten, Beamte usw.) des Bestehenden relativ noch sehr mächtig, doch nicht mehr so stark, den Angreifer mit aller Gewalt in die Bedeutungslosigkeit zurückzuschleudern. So gebot ihnen eine gewisse Vorsicht, die Klugheit des Operierens wider einen erstarkten Gegner, den „Weg der Verständigung“ zu beschreiten, um auf diesem zur Erhaltung des ihnen gebliebenen Profits und sonstiger angenehmen Lebensgewohnheiten zu gelangen. Was liegt daher für sie nicht näher, als sich des Mittels der geschlichen Regelung des Arbeitsstärkvertrags zu bedienen, die unter Berücksichtigung des sozialen Würdungsprozesses doch wesentliche Vorteile, den großen sozial-wirtschaftlichen Vorschritt den Mühen derer der sozialen Ungleichheit verhofft und sichert.

Bei den Arbeitern ist nun leider der Begriff über die Zweckmäßigkeit der angewandten Methoden zur Bekämpfung der kapitalistischen Produktionsweise ein sehr gefeilter. Eins aber liefert uns die Geschichte, daß es immer Minoritäten waren, die den Weg der Notwendigkeiten klar erkannten, während die Majoritäten mit beharrlicher Vorliebe der „praktischen Arbeit“, d. h. in Wirklichkeit ein Feilschen, ein Ausweichen des Kampfes bedeuete, das Wort redeten. So auch heute. Sie werden deshalb von allen interessierten Seiten gefördert, gestützt und durch gelegentliche „Gießebänne“ und Vorkühnheiten geschützt. Warum? Natürlich doch nur, sie in dem Gedanken über die Möglichkeit der praktischen Arbeit, des „Nachwachs“, zu führen. Und das ist bis jetzt noch immer gelungen. Das heißt: Es hat sich keine wesentliche Änderung in dem Bestehenden ergeben, sondern ist nur ein ewiges Kreislaufen entstanden. Zu diesem Kreislauf können hat gerade der „Anorr.“ ein entscheidendes Stück Ordnung gebracht.

Wer unbeeinträchtigt von der „Anorr.“-Redaktion meine Artikel zu den jüngsten Gesellschaftsfragen zur Förderung des Arbeitsfriedens gelesen hat, der wird die artiklischen











# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich mitzuliefernd.

Beilage zu Nr. 78 — Leipzig, den 9. Juli 1921

Redaktionsklub: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Österreich.** (Ein neuer Tarif.) Durch die Kriegsergebnisse und die nach deren Beendigung immer noch fortwirkenden schlimmen Zustände war es den Verbandsleitungen nicht möglich, nach der festgelegten Ablaufzeit des Normallohnstarfs diesen einer den Verhältnissen angepassten Revision zu unterziehen. Es konnte jeweils nur eine kleine Reparaturarbeit vor sich geben, die in erster Linie auf eine Erhöhung der Feuerungszulage abzielte. Die letzte derartige Revision fand zu Anfang des Sommers 1920 statt. Es wurde die Gültigkeit des Tarifs bis 30. Juni 1921 festgelegt. Im laufenden Jahre war nun eine gründliche Erneuerung des Lohn- und Arbeitsübereinkommens unabwendbar, und infolgedessen wurde dasselbe von Gehilfen Seite gekündigt, zugleich aber auch dem Tarifamt ein im Umfang nicht unerheblicher Entwurf überreicht. Die graphische Unternehmerschaft war selbstverständlich gleichfalls nicht müßig in ihren Gegenforderungen. Allem Anschein nach schien es diesmal zu größeren und langwierigeren Ausparungen zu kommen, was auch tatsächlich eintrat. Die am 20. Juni begonnenen Verhandlungen nahmen einen äußerst schleppenden Verlauf und fanden erst am 28. Juni spätabends ihr Ende. Hartnäckig wurde von beiden Seiten um jede Position gerungen, mancher Wunsch der Gehilfen Seite mußte diesmal wieder zurückgestellt werden. Aber trotzdem haben die Gehilfenvertreter die Schlicht behelbhaft geführt und so manches beigebracht, ohne nennenswerte Verluste erlitten zu haben. Die tägliche Arbeitszeit bleibt wie bisher die achtfündige. Die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit mit entsprechender Verkürzung, so daß sie 45 Stunden in der Woche nicht übersteigt, wurde von der Prinzipal Seite strikt abgelehnt, da sie prinzipiell einer Kürzung der Arbeitszeit nicht zustimme. Die Auszahlung der B-Stufe konnte von den Gehilfenvertretern gleichfalls nicht durchgesetzt werden, jedoch gelang es erfreulicherweise, für die niederen Stufen prozentual bessere Resultate zu erringen als für die C-Stufe. Besonders die Provinz kann diesmal sehr zufrieden sein. Die neuen Normallöhne stellen sich demnach in ganz Österreich wie folgt:

	Ortsklasse			Wien
	I	II	III	
Stufe A (Minimum)	350	400	500	500
(Feuerungszulage)	850	1000	1100	1200
Stufe B (Minimum)	450	500	600	600
(Feuerungszulage)	1030	1200	1350	1480
Stufe C (Minimum)	500	600	700	700
(Feuerungszulage)	1250	1420	1630	1800

Für Kurorte wird ein entsprechender Zuschlag erfolgen. Der frühere Lohnzuschlag ist in Wegfall gekommen, dafür wurde Wien separat gestellt. Die in den Druckereien beschäftigten Buchbinder erhalten einen um 10 Proz. geringeren Lohn als die Buchdruckergehilfen der C-Stufe, während die Hilfsarbeiter um 5 Proz. mehr bekommen, als der Gehilfenprozentsatz der Erhöhung ausmacht. Die letzteren haben deshalb auf abgelehnt. Der Manteltarif konnte leider nicht der Bewirtlichung angeführt werden, weil schließlich auch die Vertreter der Buchbindergehilfen erklärten, an den Organisationsbestimmungen derselben weniger Interesse zu besitzen. Die allgemeinen Bestimmungen des Normallohnstarfs gelten aber trotzdem für alle vier Branchen (Buchdrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter und Lithographen bzw. Steinbrucker), während die Lohnsätze von den betreffenden gegenseitigen Organisationen selbst ausgearbeitet werden. Dies gilt auch, wie eingangs erwähnt, von den Setzungslehren Wiens. Eine zeitgemäße Regelung fanden auch die verschiedenen Spartenzuschläge. Der Tausendpreis beträgt für Schriftzeug (Velt bis Garmond (Korpus):

	Ortsklasse		
	I	II	III
Fraktur und Antiqua	9,62	11,54	13,46
Orthographisch, Außenbeschluß	10,58	12,70	14,80

Für Cicerohegel wird ein Zuschlag von 25 Sektoren, für Mittel- und Kolonellhegel von 50 Sektoren, für Zerkla- und Nonpareillhegel von 100 Sektoren und für Perl- und Diamanthegel von 110 Sektoren auf obige Satzpreise berechnet. Die Entlohnung für die Herstellung der Montagegrüßblätter wurde bei den Gehilfen um 100 Kr. und bei den Hilfsarbeitern um 80 Kr. erhöht. Im Durchschnitt beträgt die Erhöhung der Löhne der graphischen Arbeiterklasse (Buchdrucker und Hilfsarbeiter) 15 bis 20 Proz. Der neue Tarifentwurf trat am 4. Juli in Wirksamkeit und dauert bis 30. Juni 1922. Die neuen Lohnsätze gelangen am 9. Juli erstmalig zur Auszahlung. Erwähnenswert ist noch, daß von nun an allmonatlich nach der Indexziffer der Statistischen Zentralkommission eine Regelung der Löhne

erfolgen kann, sobald die Indexziffer eine Erhöhung über 5 Proz. aufweist, während andererseits ein Abbau der Löhne erst dann stattfinden darf, wenn sich eine Senkung der Ziffer um wenigstens 25 Proz. ergibt. Die Wiener Vertrauensmänner haben in ihrer Verklammerung das Wirken ihrer Vertreter bei den Tarifverhandlungen dankend und ohne Opposition zur Kenntnis genommen, und es ist zu hoffen, daß auch die gesamte Kollegenchaft dieser Aufstellung Rechnung trägt.

Von weiteren wesentlichen Veränderungen im neuen Tarif gegenüber dem alten Tarif wären u. a. noch folgende hervorzuheben: Bei schichtweiser Nacharbeit wird eine Entschädigung von 50 Proz. zum ortsbisshin Minimum der C-Stufe des gewählten Geldes bezahlt. Die erforderliche Kenntnis einer fremden Sprache für Setzer und Korrektoren wird mit 10 Proz. über Minimum bewertet. Korrektoren erhalten für regelmäßiges Lesen von wissenschaftlichen (mathematischen, medizinischen) und fremdsprachigen Satz einen Zuschlag von 100 bzw. 150 Kr. Wird ein gelernter Gehilfe ausnahmsweise zum Korrektoren herangezogen, so erhält er für jeden Tag 22 Kr. über das ihm zustehende Minimum. Maschinenmeister erhalten für gleichzeitige und ständige Bedienung einer zweiten Maschine oder Ziegeldruckpresse eine Entschädigung von 150 Kr. für Schnellpressen und 75 Kr. für Ziegelmaschinen. Maschinenlehrer erhalten einen Zuschlag von 200 Kr. zum ortsbisshin Minimum. Gehilfen, die ständig in Setzungsarbeiten beschäftigt sind, erhalten einen Zuschlag von 27 Kr. wöchentlich; stundenweise Zuschläge in Setzungsarbeiten wird mit 1 Kr. Zuschlag für jede Stunde bezahlt.

Der Wiener „Vorwärts“, das Verbandsorgan der österreichischen Buchdrucker, fällt das Urteil über den neuen Tarif und die Verhandlungen folgendermaßen: „So manche unserer Kollegen haben an die diesmalige Tarifrevision besondere Hoffnungen geknüpft, die sie nicht erfüllt sehen. Was aber seitens der Vertreter der Buchdrucker und des Kartells gemacht werden konnte, ist gewiß geklärt, und wenn viele Wünsche nicht Erfüllung finden, wenn da und dort Härten im Tarif sichtbar werden, so sind dieselben zum größten Teil auf den Widerstand der Gegenseite und die ungünstigen Verhältnisse an manchen Orten zurückzuführen, die sich im Gesamtergebnis der Beratungen widerspiegeln. So manchmal machte es dem objektiven Beobachter den Eindruck, als ob der oder jener Streik unserer Unternehmer — und hier sprechen wir speziell von den Bundesländern außerhalb Niederösterreichs — es gar nicht ungern sehen möchte, wenn es zu einem „Zwischen“ kommen würde. Gerade dadurch war aber die Haltung der Gehilfenchaft und aller jener Elemente auf Prinzipalsseite, welche dem Gedanken „Friede erhöhen“, Interesse verehrlich huldig, gegeben. Von dieser höheren Werte aus muß auch das Ergebnis der Verhandlungen beurteilt werden. Speziell die Tatsache, daß in der Lohnfrage denn doch wieder ein Schritt — wenn auch kein allzu bedeutender — nach vorn gemacht wurde, und die Abmachung, daß bei einem eventuellen Abbau der Löhne — und allüberall begegnen wir wohl keinen Preis-, sondern Lohnabbaubestrebungen — den Vertretern des Buchdruckgewerbes eine bestimmte Schutzzone durch den neuen Lohnvertrag eingeräumt wird, mag manche Enttäuschung über Mindererlöse leichter erträglich machen.“

Schweiz. Aber die Zusammenhänge der grundsätzlichen Differenzen in Organisations- und Tariffragen, die in den letzten Wochen im Schweizerischen Typographenbunde die Wogen des mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausches sehr hoch gehen liehen, schreibt unser Mitarbeiter aus dem Lande Wilhelm Zells als Ergänzung zu unserm kurzen Bericht in Nr. 72 noch folgendes: „In der Hauptsache dreht sich die Diskussion um die beiden Fragen, ob sich der Typographenbund für die sogenannte Einheitsorganisation entscheiden will oder nicht, und um den Anschluß an Moskau. Die Einheitsorganisation ist der Föder der Stimmungen, mit dem sie hoffen, indertrotz zu ihrem Ziele zu gelangen. Man redet den Leuten vor, wir müssen eine geschlossene, einheitsliche Front gegen das Bürgertum, den Kapitalismus bilden, nur dadurch kommen wir vorwärts usw. Und es ist nicht zu leugnen, daß sie einen gewissen Anhang dadurch erreichen, besonders bei den schwachen Organisationen; diese bilden durch die gegenwärtigen kassierten Zeiten, denen sie hilflos gegenüberstehen, einen guten Nährboden. Diese Verbände haben eben nichts oder nicht viel zu verlieren. In Zellen der Hochkonjunktur hat man dort nicht vorgeföhrt, hat die Kleinarbeit, die Organisation verpöhlen und die Mitglieder mit radikalen Phrasen gekostet. Nun die längst vorausgesehene Krise eingetreffen, kann man in seiner Ohnmacht nichts bieten. Anders die Mitglieder der starken Verbände, sie können ihrer Organisation vertrauen. Und nun kommen die Kommunisten und wollen glauben machen, daß es ihnen erst sei mit der Einigung der Gewerkschaften. Das kann ihnen kein ernstlichender Gewerkschaftler glauben; im Gegenteil, die Gewerkschaften sollen in unabhängiger Minderzahl organisiert und die Unterstützung in die Arbeiterunionen geleitet werden, weil es dort eher möglich ist, mit Hilfe der kleinen Gewerkschaften die großen niederzulassen und radikale Reaktionen zu provozieren. Für solche Experimente sind die Buchdrucker noch

nicht zu haben; die Urabstimmung wird das deutlich zeigen. Das gleiche gilt auch vom Anschluß an Moskau. Es hat bis jetzt noch keine nachweisen können, welcher Vorteil aus Buchdruckern aus dem Anschluß erwachsen könnte, dagegen ist das Gegenteil zur Genüge bekannt. Wenn nur einmal die Arbeiter einsehen wollten, daß sie grobenteils selbst schuld sind an den gegenwärtigen traurigen Zuständen. Einige und geschloßen wären sie eine Macht, die es in der Hand hätte, Remedur zu schaffen.“

Zusätzlich hat die Urabstimmung über diese Streitfragen innerhalb des Schweizerischen Typographenbundes stattgefunden und laut Bekanntmachung in Nr. 25 der „Selbstlichen Typographia“ folgendes Resultat ergeben: Beantwortet wurde die erste Frage: „Sind Sie für Aufrechterhaltung der Berufsgemeinschaft?“ mit 3562 Ja! und 768 Nein!; die zweite Frage: „Soll die aus den nächsten Tarifberatungen hervorgehende Berufsordnung der Urabstimmung unterbreitet werden?“ mit 3945 Ja! und mit 356 Nein!; die dritte Frage: „Sind Sie für die von der Arbeiterunion Basel vorgeschlagene Einheitsorganisation?“ mit 3501 Nein! und 778 Ja!; die vierte Frage dann: „Sind Sie für den Beitritt in den Verband der revolutionären Gewerkschaften mit Sitz in Moskau?“ mit 3716 Nein! und 552 Ja! Für Aufrechterhaltung der Berufsgemeinschaft (Tarifgemeinschaft) stimmten demnach 83 Proz., dagegen 17 Proz. für Urabstimmung über die zukünftige Berufsordnung 92 Proz., dagegen nur 8 Proz.; gegen die kommunistische Einheitsorganisation 82 Proz., dafür 18 Proz.; gegen den Anschluß an Moskau 87 Proz., dafür nur 13 Proz. der gesamten Kollegenchaft. Das Resultat dieser Urabstimmung wird in Nr. 26 der „Selbstlichen Typographia“ mit Recht als ein wichtiger Entscheid folgendermaßen unterföhrt: „Der Souverän hat gesprochen. Mit einem an Deutlichkeit nichts zu wünschenden übriglassenden Votum hat er die ihm vorgelegten Fragen der Urabstimmung entschieden und damit gleichzeitig den klaren Willen ausgedrückt, welchen Kurs unser Verband in Zukunft zu steuern hat. Nicht allein nur das. Das vorliegende Resultat zeigt uns auch, wie stark oder besser ausgedrückt wie schwach eigentlich jene Minderheit in Wirklichkeit ist, die vor der Generalversammlung und anschließend derselben so geräuschvoll von sich reden machte. Also klare Situation nach allen Seiten!“

Die Aufnahme einer Statistik über die Differenzen in den Kosten der Lebenshaltung vom 15. Oktober 1920 bis 30. Juni 1921 zur Neuregelung der Klageverfahren der Priorität wurde vom Einigungsamt der Berufsgemeinschaft im Schweizerischen Buchdruckgewerbe am 15. Juni d. J. angeordnet. Es sollen durch die unteren Schiedsgerichte die durchschnittlichen Wohnungspreise und die Steuerlasten in den verschiedenen Druckorten festgelegt werden, während die Verbringung der Indexziffern für die übrigen Posten der Lebenshaltungskosten nach Angaben der amtlichen Statistik Sache des Einigungsamts selbst sein soll.

Auf ein 75jähriges Bestehen konnte am Johannistage d. J. die Mitgliedschaft Zürich zurückblicken. In Nr. 25 der „Selbstlichen Typographia“ wird das Werden und Wirken die'er größten und druckstärksten Sektion des Schweizerischen Typographenbundes in anschaulicher Weise geschildert.

**Clasp-Vorbringen.** Der von uns schon in Nr. 71 unter „Zumbach“ gemeldete Konflikt im elässischen Buchdruckgewerbe beruht nach einem Bericht in Nr. 26 der „Selbstlichen Typographia“ auf einer fortgesetzten Mißachtung tariflicher Bestimmungen in den Druckereien der Oberelässischen Verlagsanstalt in Hofnar, Schlettstadt, Gebweiler, Mühlhausen und Thann, nicht zuletzt aber auch in Veruchen, Verbandsmitglieber der betreffenden Betriebe in einen sogenannten Unabhängigen Gewerkschaftsbund, eine halbhohe Konkurrenzorganisation, zu zwingen. Der Direktor des genannten Unternehmens, Mappus, scheint ein sehr arroganter Patron zu sein, der es unter allen Umständen auf eine Machtsprobe ankommen lassen wollte, indem er jedwede Verhandlung mit den Gehilfenvertretern ablehnte und nunmehr mit allen Mitteln verfuhr, mit Streikbrechern die betroffenen Betriebe im Gange zu halten, wobei Wein, Bier und Schnaps und Verschwendungen verlockendster Art eine Rolle spielen. Es dürfte aber schwer halten, die annähernd 60 streikenden Kollegen zu erhalten. Streikbrecher werden in einem Flugblatte die „Herren“ Eduard Wölflinger aus Hegenheim, Joseph Röll aus Burgfelden, Franz Medienburg und Weideler (letztere beide früher in Basel) namentlich aufgeführt.

**Holland.** Obwohl der Hauptvorstand der holländischen Prinzipalvereinigung nicht den Standpunkt einer völligen Hemmung der Zufuhr ausländischer Druckergegenstände vertritt, war er doch in der letzten Zeit bemüht, die immer empfindlicher werdende Wirkung der ausländischen Konkurrenz zu mildern. Er sammelte dazu Material zur Einleitung einer Aktion, die darauf hinging, bei den nachstehenden Autoritäten zu bewirken, daß wenigstens durch Gewährung der Ausfuhrrechte die ausländische Konkurrenz weniger gefährlich gemacht wird. Über das Ergebnis dieser Aktion wird in „Het Tarief“ folgendes berichtet: „Wie bekannt, sollen die Preise der Artikel, die aus Deutschland eingeführt werden, mit einem von der deutschen Reichsregierung festgestellten Wertaufschlag belegt

\* Zum Verleiche mit deutschen Lohnverhältnissen ist zu beachten, daß nach dem Stande der Balken am 20. Juni d. J. eine österreichische Krone nur etwa den achten Teil eines deutschen Reichsmark wert hätte. Es hat demnach das Minimum der Stufe C für Wien mit 2500 Kr. einen Wert von 312,50 M., wobei noch zu beachten ist, daß die Lebensmittelpreise in Wien durchschnittlich und relativ viel teurer sind als in Deutschland.

werden. Nun hat die Reichsregierung angeordnet, daß die Preise der Druckerzeugnisse, die nach Holland exportiert werden, in einem Zuschlage von 100 Proz. der deutschen Preise belegt werden müssen. Die deutschen Preise sind dadurch jedoch immer noch 25 Proz. niedriger als die holländischen. Eine scharfe Kontrolle wird von deutschen Grenzbeamten auf die Ausfuhr ausgeübt. Jede Preisänderung, die wir bemerken, muß den deutschen Preisstellen mitgeteilt werden. Weiter wird mitgeteilt, daß aus dem gesammelten Material sich herausgestellt habe, daß sogar viele deutsche Druckereien nach Holland zu viel niedrigeren Preisen liefern als in deutschen Preislisten vorgeschrieben ist. Es sei selbstverständlich, meint das Blatt, daß auch die deutsche Regierung bezogen ihre Maßnahmen nehmen sollte, denn die Lieferungen zu schleuderten Preisen können Deutschland keinen Vorteil bringen. Die Frage der ausländischen Konkurrenz hat mit diesen von der deutschen Regierung getroffenen Maßnahmen wohl ihre endgültige Lösung für das holländische Buchdruckgewerbe noch nicht gefunden. Doch erwartet man in holländischen Buchdruckerkreisen, daß die Konkurrenz aus dem Auslande dadurch schon viel von ihrer Schärfe verlieren wird. Die holländischen Buchdruckergehilfen werden von dieser Konkurrenz in erster Linie getroffen; es ist zu wünschen, daß die anormale Arbeitslosigkeit, die der Masse des holländischen Verbandes jetzt gewaltige Anforderungen stellt, bald ein Ende nimmt.

**Frankreich.** Nach dem „Börtenblatt für den Deutschen Buchhandel“ hat sich in letzter Zeit auch der französische Buchhandel eine Einrichtung geschaffen, die der Leipziger zentralen Buchhandelsorganisation entspricht. Im Zentrum von Paris wurde das „Maison du Livre français“ als zentrale Bestellanstalt für ganz Frankreich eröffnet. Aufgabe des „Buchhauses“ soll es sein, die Geschäftsformen zu vereinfachen und zu vereinheitlichen, um Zeitverlust zu sparen, um Briefwechsel und unnötige Ausgaben zu vermeiden, um den Transport der Waren, das Rechnungswesen, die Übermittlung der Bestellungen und Zahlungen praktischer zu gestalten, um die Lieferung der Bücher zu beschleunigen und den Wünschen der Buchhändler wie der Kunden mehr entgegenzukommen. Das neue Unternehmen ist bereits der Vermittler für 135 Verleger und 634 Sortimentsbuchhandlungen. Die Arbeit des „Buchhauses“, für uns in Deutschland nichts Neues, wird im „Journal des Débats“ aber als Großtat französisches Geistes gepriesen und dem Publikum näher erläutert. Dem „Haus des Buches“ ist ebenso wie in Leipzig eine Fachschule für Buchhändler angegliedert sowie ein Ausstellungssaal, in dem alle Einzelheiten der Herstellung des Buches und der Buchkunst vorgeführt werden.

**Großbritannien.** Allen Anscheine nach geht das englische Buchdruckgewerbe einer neuen Krise entgegen. Denn die Prinzipale drängen immer stärker auf einen Lohnabbau um 15 Schill. wöchentlich für männliche und 7 1/2 Schill. für weibliche Arbeiter. Diese Forderung wurde den Verbänden der graphischen Berufe schon am 24. Mai vorgelegt, worauf deren Vertreter am 16. Juni in London zusammentraten, um dazu Stellung zu nehmen. Mit dem selben Entschlusse, dieser Forderung zu widersprechen, verlegte sich diese Konferenz, am später wieder mit den Prinzipalen in Verbindung zu treten. Zur Zeit ruht also noch diese Frage, aber die davon bedrohten Arbeiter des graphischen Gewerbes leben den Folgen dieses Zustandes mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Im Zeitungsgebiete haben insofern die Nacharbeiter einen beachtenswerten Erfolg durch das Ergebnis von Beratungen in Hastings errungen. Die Verbandsleistungen haben danach die Aufgabe für Nacharbeit einen Zuschlag von 25 Proz., gegen bisher nur 12 1/2 Proz., durchzusetzen. Zum Niefenkampfe der englischen Vergarbeiter schreibt unser englischer Mitarbeiter: „Fest und treu haben die Vergarbeiter während drei Monaten im Kampfe zusammengelassen, leider zum größten Teil ohne Erfolg. Dennoch kehren sie in ebensolcher Geschlossenheit wieder zur Arbeit zurück. Denn wenn auch der Kampf meistens erfolglos war, so war er doch nicht ganz nutzlos; beide Teile haben viel daraus gelernt!“

Aus Schottland wird berichtet, daß auch dort die Buchdruckerbeihilfen die Absicht kundgegeben haben, innerhalb kurzer Frist die Löhne um 15 Schill. wöchentlich herabzusetzen. Sie begründen diese Absicht damit, daß infolge der hohen Druckpreise viele Druckmaschinen auf Verfüllungsmaschinen und Schreibmaschinen hergestellt werden.

Aber einen „Weltkongress der Buchdruckerprinzipale in London“ am 10. und 12. Mai gab kürzlich ein Vertreter der holländischen Prinzipale in „Het Tarief“ seine Eindrücke kund, aus denen hervorgeht, wie geringfügig diese Zusammenkunft mit dem Charakter eines Weltkongresses zu stellen hätte. Der Herr schreibt: „Ich mußte mich überall zuerst nach dem Versammlungslokal erkundigen, das ich erst nach vielem Fragen und Suchen fand. Es war ein Raum, niedrig, lang und schmal, mit Sitzgelegenheit für ungefähr 300 Personen. An einer Seite nur fand das Ansehen vollständig Einlad. Das Podium war so hoch, daß man dies nur mit Zuhilfenahme eines Stuhles erreichen konnte. Darauf ein großer Tisch mit vier hölzernen Stühlen dahinter. Eine alte Tischdecke auf dem Tische. Mein Wunsch war da, um uns zu empfangen; keine Kongressprogramme. Und dieser „Kongress“ nahm den stolzen Namen „The World's Printing Trades Congress“ für sich in Anspruch! ... Der Sprecher leitete weiter mit, daß Vertreter waren: England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Amerika, Schweiz und Holland. Die Zahl der Kongressnehmer betrug am ersten Tage 150, 200; am zweiten Tage mitwies war die Zahl über auf 50 herabgesunken; es war also nur wenig Zeit für die Sache vorhanden. Eine Anzahl technischer Vorträge wurde

gehalten; das war alles, was dieser „Weltkongress“ oder die „Internationalen der Buchdruckerbeihilfen“ zu bieten wußte.

**Schweden.** Am 28. Juni ist ein neuer Tarif für das schwedische Buchdruckgewerbe von beiden Parteien unterschrieben worden, nachdem er den Arbeitern zur Abstimmung vorgelegt war. Der Tarif, der auf ein Jahr abgeschlossen ist, sieht Lohnkürzungen von 10, 15 und 20 Proz. des Minimallohnes an drei verschiedenen Terminen vor. Die Absicht der Unternehmer, das Berechnen an Selbstmaschinen und an Druckmaschinen einzuführen, konnte verhindert werden. Ebenso konnten die Unternehmer ihre Forderung auf Stundenlohn anstatt Wochenlohn nicht durchdrücken.

**Norwegen.** Der Generalstreik, der als Sympathiestreik für die Seeleute sowie als Demonstration gegen den Versuch des Arbeitgeberverbandes, die Löhne abzubauen, geführt wurde, ist nach 14 tägiger Dauer beendet worden. Der Streik, der ohne jegliche Unterfertigung geführt wurde, hat trotzdem eine musterwürdige Beteiligungs-, besonders auch im Buchdruckgewerbe, gehabt. Der Streik der Seeleute dauerte noch an, jedoch werden energische Verhandlungen unter einem neuernannten, Schiedsrichter gepflogen, die wohl zu einem baldigen Resultat führen werden. Die Beratung eines neuen Buchdruckerarbeitsvertrages ist durch den Streik auch verzögert worden, so daß die norwegischen Kollegen seit 1. April noch nach dem alten Tarif weiterarbeiten, was ja für sie keinen Schaden bedeutet. Die bei den allgemeinen Tarifverhandlungen zur Sprache gekommene gleiche Lohnkala dürfte auch für unser Fach in Anwendung kommen. Danach wird der Lohn in gewissen Zweiklassen entsprechend der Veränderung der Lebensunterhaltskosten geregelt werden. Nach einer kurz vor Abschluß dieser Nummer eingegangenen Mitteilung sind die Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe am 2. Juli resultlos abgebrochen worden. Infolge der großen Arbeitslosigkeit hat der Vorstand der Mitgliedschaft in Kristiania eine Erhöhung des Wochenbeitrags auf 8 Kr. bei etwa 120 Kr. Durchschnittslohn ausgeschrieben.

**Slowakei.** Nach einem Berichte der „Typographia“, des offiziellen Organs des Vereins der Buchdruckerarbeiter der Slowakei und Karpatenlands, ist für den Bereich dieser Organisationen die „Tariffrage“ in eine merkwürdige Sachlage geraten. Durch Abstimmung unter der Arbeiterchaft war festgestellt worden, daß die Forderung der Verlängerung des bestehenden Tarifs um ein halbes Jahr den Vorzug gibt gegenüber den Absichten der Prinzipale, um eine Zulage von 10 bis 15 Kr. die Selbstständigkeit der Organisation und die bisherige eigene Verwaltung des Arbeitsnachweises aufzugeben. Die Prinzipale wollen nun auch die Verlängerung des Tarifs nicht anerkennen, sondern fordern die Festsetzung einer Minimallohnstufe vor der Lohnregulierung und Aufhebung der gegenseitigen Stellenvermittlung bzw. Anwendung dieser in eine paritätische. Ferner möchten die Prinzipale den Buchdruckerarbeitern der örtlichen Slowakei den Prager Tarif aufzwingen, der jedoch von der Beihilfenchaft einseitig als wesentliche Verschlechterung bisheriger Verhältnisse beurteilt und daher abgelehnt wird. Es wird der Prinzipalität daher mit aller Deutlichkeit begreiflich gemacht, daß ihr Verhalten einem ungehörigen Fortgange der Arbeit nicht förderlich sei, und die Kollegenschaft wird gleichzeitig erlucht, mit Anspannung aller Kräfte die Organisation zu stärken, da die Tarifbewegung ihren Abschluß noch nicht gefunden habe, sondern erst jetzt ihren Anfang nehme.

**Amerika.** Der Kampf der Buchdrucker in den Vereinigten Staaten um die 44-Stunden-Woche (freier Sonnabendnachmittag), der sich allmählich zu einem Kampfe um das Koalitionsrecht verdichtet hat, wird mit größter Energie weitergeführt. Die Seher aller Werks- und Halbdendruckereien haben mit 40703 gegen 11439 Stimmen beschloffen, sich mit 10 Proz. ihres Verdienstes zugunsten der streikenden Kollegen zu betheuern, und zwar so lange, bis dieser heilige Kampf gewonnen ist. Daß es sich bei diesem Kampfe nicht mehr nur um die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern um die Existenz der Beihilfenorganisationen handelt, geht u. a. auch daraus hervor, daß in einem Nachrichtenblatte der Buchdruckerbeihilfen die Weisung erteilt wird, die streikenden Buchdrucker nur dann wieder einzustellen, wenn sie ihre Antontkarten zerreißten und individuelle Kontrakte eingehen. Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, das offizielle Organ der Deutsch-Amerikanischen Typographia, bemerkt dazu: „Darauf werden die Herren Prinzipale allerdings lange warten können, denn die Arbeiter stehen fest, und die paar Streikbrecher, die sie vielleicht aufreiben können, sind auch danach. Inzwischen hat sich der Streik noch auf weitere große Städte, wie Toronto, St. Paul, Minneapolis usw., ausgedehnt; aber auch schon viele große Druckereien haben die Forderungen der Streikenden anerkannt, so in Toronto, Albany usw. Das neueste Bulletin der Internationalen Typographen-Union berichtet über derartige Erfolge in 13 anderen Städten. Trotzdem machen sich die amerikanischen Kollegen auf alle Eventualitäten gefaßt und opfern lieber für eine kurze Zeit noch 10 Proz. ihres Verdienstes, statt sich, falls ihre streikenden Brüder wegen mangelnder Unterstützung belegen werden sollten, dann 20 Proz. oder noch mehr für den Gehalts der Unternehmer abpressen zu lassen. In 105 Städten waren in den letzten Wochen noch 3927 Mitglieder im Streik.“

**Östlich.** (Maschinenmeister — Halbjahrsbericht.) Die Wiederwahl des Gesamtvorstandes fand in der Januarversammlung statt. Die Feier des Stiftungsfestes in Poznan

einer Herrenpartei in das nahe Böhmen wurde beschlossen. — Zur Gebraucherversammlung lag die Zunderung des Leipziger Maschinenmeistervereins vor (Zunderung der Illustrationsform und deren Druck). Solche Strafe hielt uns den dazu gehörigen Vortrag. — Die erste Versammlung im neuen Vereinslokal wurde am 1. März abgehalten. Kollege Willwar stellte sich als Leiter des stattfindenden Ausschneidekursus zur Verfügung. Es fand Aussprache über die mit dem Graphischen Klub zu veranlassende Zellungs- und Druckausstellung statt. Diese hatte sich eines Besuchs von etwa 800 Personen erfreuen, und Maschinenmeisterverein wie Klub konnten ihren Klassen je 150 Mk. zuführen. — Am 5. April hörten wir einen interessanten Vortrag des Sternepostkuriers Mähe über „Galvanoplastik“. Wie bereits im Herbst vorigen Jahres hatten sich auch zur Stillungsfeier die diversen Freunde eines guten Tropens zusammengefunden und hebrten befriedigt in die heimatlischen Penalen zurück. — Zur Maiversammlung war es uns gelungen, Herrn Simonio zu einem sehr gediegenen Experimentalvortrag über die Entlastung der Induktionsströme, deren praktische Verwendung und Wartung der Elektromotoren zu erhalten. Zahlreicher Besuch bewies das Interesse der Kollegen. Auf Einladung des Herrn Buchdruckerbeihilfers Schmorode (Bernstadt) besichtigten wir die dort lebende Heureka, die uns dank der Lebenswürdigkeit des Herrn Schmorode in voller Produktion gezeigt wurde. Alle Anwesenden sprachen sich lobend über das erhaltene Arbeiten der Maschine und den sauberen Druck der Zeitung aus. Zur größten Überraschung wurden wir von Herrn Schm. nicht seinen Namen noch auf das freundschaftlich bewirte. Nach einer fröhlich verlebten Stunde schieden wir mit Dank von dem freundlichen Gastgeber. — In der Juniversammlung trat nach Erledigung geschäftlicher und tariflicher Angelegenheiten der Humor in seine Rechte; die Kollegen Weibler, Urban und Dießlich erfreuten uns durch ihre musikalischen Sünfte, wie schon immer selbstlos zur Unterhaltung der Kollegen beitragend. Nur ein einziger junger Kollege steht unserm Verein am Orte noch fern.

### Verschiedene Eingänge

„Jung und alt in der proletarischen Jugendbewegung.“ Von Georg Engelbert Graf. Preis 2,50 Mk. Verlagsgesellschaft „Freiheit“, G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Straße 8/9.

### Briefkasten

**B.** In Amsterdam: Da die betreffende Frage für uns keine aktuelle Bedeutung mehr hat, können wir, nicht zuletzt auch wegen allzu großen Stoffandrangs, von Ihrem Angebots keinen Gebrauch machen. (Erl. Grub) — **F.** In B.: Am Empfangslokal gleich abzugeben. — **P.** In B.: Demnach als Artikel. — **M.** In B.: Belegentlich im Augenblick nicht empfehlenswert. — **G.** In G.: Die „Stränge am Hute“ sind dankend vermerkt worden. — **D.** In G.: Wird aufgenommen. — **B.** In B.: Bescheiden. — **Nach Stargard:** 10 Mk. — **G.** Sch. in B.: 7,50 Mk. **Die Beilegung eines Mitgliedschaftsausweises** wird jetzt wieder mehr außer Acht gelassen, obwohl wir ständig auf dieses Erfordernis hinweisen. Wer der Redaktion unbekannt ist, hat sich unbedingt das erste Mal bei Artikel-Einsendungen uns gegenüber als Mitglied auszuweisen. Das kann sogar auf die einfache Weise der Abstemplung des Briefumschlages mit dem Ortsvereinstempel geschehen. Wird das nicht beachtet, sehen wir uns zur Ablehnung gezwungen. Die Redaktion.

Verbandsnachrichten  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 511.  
Fernprediger: Altm. Kurfürst, Nr. 1191.

### Bekanntmachungen

**Betreffend Adressen der Vorsitzenden der Bezirksabteilungen**  
Zwecks Schaffung eines Adressenverzeichnis der Vorsitzenden unserer Bezirksabteilungen erluden wir die dafür in Frage kommenden Kollegen um baldige Einendung ihrer Adressen an das Verbandsbureau. Der Verbandsvorstand.

**Stattlichkarten für die Zählung der Arbeitslosen einfinden!**

Wir erluden die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einendung der gegen Stattlichkarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartal 1921: 12. Juli 1921, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Eintrag ist der 25. Juni. Die Karten müssen auch dann eingelangt werden, wenn Arbeitslose nicht vorhanden waren. Zur richtigen Frankierung der Karten ist zu achten! Die Hauptverwaltung.

Bezirk Stargard i. Pom. Da die Kollegen Karl Schmidt (Hauptbuchnummer 26751), Otto Rindfleisch (4084) und Georg Crellinger (57066) ohne Zurücklassung ihrer Bücher aus Schneidemühl abgereist sind, werden die Funktionäre gebeten, diesen Kollegen für die Zeit vom 27. März bis 9. April je 14 Tage erhaltene Unterführung vorzutragen zu wollen.

### Adressenveränderungen

**Breslau.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Karl Weber. Klosterstraße 141; Kreisvorsitzender: Johannes Winandt, Kari-Kloster 22.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die bezugsloste Adresse: Im Gau Mittelrhein der Seher Fritz Meintner, geb. in Melfenbeim 1902, ausgel. dal. 1920; war noch nicht Mitglied. — Friedrich Conrad in Mannheim, U 2, 9.

### Versammlungskalender

**Dresden.** Versammlung Mittwoch, den 13. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im großen Saale des „Vollhauses“, Ritzbergstraße 2.  
**Kassel.** Maschinenmeister-Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, im Restaurant Erlich, Hofstraße 15.  
**Bordaux.** Versammlung Sonnabend, den 9. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, im „Hotel Gröndler“.

### Korrespondenzen